

Unterhaltungsblatt

Als Beilage zur Preßburger Zeitung No. 6.

Dienstag, den 23. Jänner 1816.

Consumtionsliste in Wien

1815.

Aus einer zollämtlichen Angabe über die zur Verzehrung in diese Hauptstadt, im Militär-Jahre vom 1. Nov. 1814 bis letzten Okt. 1815, eingebrachten Nahrungsgegenstände, ist zu ersehen, daß an Schlachtvieh 84 288 Stück, an Kälbern 92,857, an Schafen 293,599, an Schweinen 113,993 Stück eingeführt worden sind, und gegen das Militär-Jahr 1814 gehalten, die Verzehrung aller dieser Artikel abgenommen hat. Nebstdem sind 5893 Ztn. Butter, 987 Ztn. Käse, 7370 Ztn. Fische, und 29 Mill. 455,987 Stück Eier, in gleichen an Getränken 356,103 Eimer Oesterreicher und 40,354 Eimer Ungarischer, nebst 605 Eimer Ausländer Weine, und an Bier 571,748 Eimer, von ersteren beträchtlich weniger, von letzterem beträchtlich mehr als im Militär-Jahr 1814, eingebracht worden sind. Von allen Feldfrüchten hatte die Einfuhr beträchtlich zugenommen. Sie betrug an Weizen und Roggen 578,196, an Gerste 132,633, an Hafer 1,338,297 und an Hülsenfrüchten 86,399 Meßen. Außerdem sind 759,267 Zent. verschiedener Mehlgattungen, 8112 Zent. Gröhe, und 27,945 Zent. gebackenes Brod; ferner 25,452 Fuhren Heu, 2,178,011 Bund Stroh, 346,332 Klafter Brennholz, (um 55,317 mehr als im Militär-Jahr 1814) und 46,970 Zent. Steinkohlen (um 14,420 mehr) eingeführt worden.

Erinnerungen aus Slavonien.

Zweite Fortsetzung.

Esseg, (Olzjek) Slavoniens Hauptstadt, (als k. k. freygl. Freystadt noch nicht gesetzlich anerkannt) auf dem rechten Draufer in einer schönen und fruchtbaren Ebene, mit beiläufig 760 Häusern und 9000 Einwohnern. Besteht aus vier Abtheilungen: Ober-Város, Festung, Unter-Város, und Mayerhöfen, welche letztere ich die Neustadt heißen möchte. Alle diese Abtheilungen sind von einander abgesondert; die ersten drei liegen in gerader Linie an einander gereiht an dem Ufer der Drau. Die vierte bildet ein Kreuz. Die einzige Festung hat gutes Pflaster, die Vorstädte sind dann und wann nach starkem Regen nicht wenig kothig. Die Straße aus der Festung nach der Ober-Város ist mit hohen Bäumen bepflanzt, welche in heißen Tagen sehr angenehmen Schatten gewähren. Große und auch von Türken stark besuchte Jahrmärkte werden da viermal im Jahre gehalten; nur schade, daß man, wie gesagt, bei regnerischem Wetter zu stark in's Weiche treten muß. In der gesammten Stadt gibt es drei katholische Kirchen, und eine griechisch nicht unirte, ein Franziskaner-Kloster, und Kapuziner-Convent. Auch sieht man da viele schöne, mitunter auch zwei Stock hohe von Stein gebaute Häuser. — Die Festung ist in Friedenszeiten der gewöhnliche Staabsort des braven Joh. Jellachich'schen, nunmehr Hiller'schen Infanterie-Regiments. Der gewesene Oberste desselben, Herr v. Volkmann, nunmehr General, dessen die Tagsgeschichte der letzten Weltereignisse so rühmlich und so oft gedachte, legte in der Nähe der oberen Stadt einen schönen Garten an, in welchem an allen Sommer-Sonntagen die Regimentsbande spielte, und das Pus

blikum sich in traulicher Eintracht nach Gefallen ergöhen konnte. Unter dem einen Thore der Festung hat sich im Jahre 1811 folgendes zugetragen. Der General Baron Kienmayer, Inspektor der Cavallerie war auf der Inspektions-Reise begriffen. Ein Soldat von Vincent Chevaurlegers Regiment sprengte ihm mit verhängten Zügeln vor. Unter dem Festungsthore begegnet ihm ein slavonisches (eigentlich byrasisches) Fuhrwerk, Talyiga, auf zwei Rädern, mit einem Rosse bespannt. Ausweichen konnte er eben so wenig, wie sein Ross plötzlich zurückhalten. So gibt er dem Pferde die Sporne, springt über das ganze Fuhrwerk glücklich hinüber, und jagt weiter fort. Dem armen Bauer sind die Haare zu Berge gestanden, er schlug in der Angst an die fünf und zwanzig Kreuze nacheinander. Schade daß ich den Namen dieses kühnen Reiters nicht weiß.

Die Festung und die dazu gehörigen Städte haben viele respectable Häuser, sowohl vom Civile als auch vom Militär, wo man freundlich und artig empfangen wird. Nächst der Ober-Város liegt ein, dem Hrn. Grafen von Pejachevics gehöriges Dorf Rétfalu, welches gleichsam eine Gasse der oberen Stadt bildet. Es ist mit einem in modernem Style und geschmackvoll erbauten Landhause des Hrn. Grafen geziert, wo jeder gebildete Fremde ohne Anstand einsprechen, und sich der freundlichsten Aufnahme von Seiten des wackern Herrn vom Hause sowohl, als auch von der lebenswürdigen Frau Gräfin erfreuen darf. Er wird in diesem vortreflichen Familienzirkel (dessen Schmuckblume, die sanfte, an Reizen und an Tugenden reiche, Gräfin Eleonore, Hr. v. Jankovics k. k. Kämmerer schon entwand,) nicht nur die alte ungarische Gastfreundschaft finden, sondern auch jedes gesellige

Vergnügen, welches ein gebildeter Zirkel einem gebildeten Manne darbieten kann, zwanglos genießen.

Mit der sumpfigen und ungesunden Lage der Stadt Essing sieht es bei weitem nicht so arg aus, wie dieselbige schon erzählten und nacherzählten. Die Draugießt freilich dann und wann auch aus, allein beim Regenwetter ist es überall in der Welt sumpfig, wo das Erdreich nicht halb Stein ist. Die Essegger Gegend ist sehr schön, nur muß man sie nicht unterm Regenschirm betrachten. Es giebt da eine Menge gesunder, kraft- und saftvoller, auch beleibter Menschen. Ich werde noch Gelegenheit haben, über diesen Text ausführlicher zu sprechen.

Verbesserungen. In No. 5. S. 35 soll statt Jankovics, Jankovics, S. 39 Z. 12 st. Donaufluß Draufluß, Z. 15 st. Donaubrücke Draubrücke und Z. 18 Draufer stehen.

Bonaparte's Reisewagen.

Londoner Blätter enthalten eine ausführliche Beschreibung von Bonaparte's Reisewagen, der bekanntlich nach der Schlacht von Belle Alliance erbeutet wurde. Das Innere dieser Kutsche beweist, daß Bonaparte auf Bequemlichkeit und Sicherheit hielt. Die Wände hinter den Fenstern schließen und öffnen sich mittelst einer Feder und bilden im ersten Falle eine undurchdringliche Schutzwehr. Vorn sind eine Menge kleine Fächer für Landkarten, Fernrohre u. dgl., daneben ein Schreibpult, welches man auszieht, um im Fahren zu schreiben. Unter diesem Pult ist ein Raum für das Ende eines eisernen Patentbette, welches im Wagen aufgeschlagen werden kann, und in welches zwei Merinos Matrasen zu gehören scheinen. An einer der Thüren fand man zwei Halfter mit gezogenen Bersailler Pistolen und dicht neben dem Sitz eine doppelläufige Pistole. Sie waren geladen. — Der Sitz ist in der Mitte so durch eine Scheidewand abgetheilt, daß der Adjutant

tant, welcher mit im Wagen saß, die Person des Kaisers nicht berührte. Das Innere des Wagens wurde durch eine hinten angebrachte Laterne erleuchtet. Das Meistwürdigste ist ein höchst elegantes Mahagony-Reisebesteck mit Messermesser und Zubehör, Dinte und Sandfaß, Zahnbürste, Theetopf, Zuckerdose, ein paar Leuchtern, einigen kleinen Tellern zum Frühstück, alles stark vergoldet, mehreren Flaschen mit Kölnischem Wasser, Eau de Lavande, Salz-Spiritus, Windsotseife und andern Toiletten-Gegenständen. In einem andern Behälter fanden sich eine Flasche Rum und eine mit süßem Wein; ferner Pfeffer- und Salzfaß, Senfbüchse, der Apparat zur Bereitung des Frühstücks (saodwiches,) Messer, Gabel, Löffel und Teller. In einer kleinen Abtheilung der Kiste fand man eine wie eine dünne Medaille plattgedrückte FlintenKugel, vielleicht eine, die einen seiner Günstlinge getödtet oder ihn selbst verfehlt hatte. — Außerdem lagen im Wagen ein paar Pantoffeln von rothem Maroquin, eine grüne Sammt-Lappe, ein silberner Nachttopf, ein silbernes Bidet, und ein eisernes Bettgestell, das zusammengeschlagen 2 1/2 Fuß lang ist, eine Uhr und eine seinem Bruder Jerome gehörige carmosinrothe sammtne Satteldede mit dessen Namenszuge. Die 4 Pferde sind kräftige braune Normanen. Das Geschirr aber ist nicht kaiserlich und nur durch die hier und da angebrachten Bienen kenntlich.

Unterredung der Marschallin Ney mit dem Gefangenwärter.

Die Unterredung der Marschallin Ney mit dem Aufseher der Conciergerie, Herr Rocquette, erzählt dessen Sohn im Journal de Paris so: „Es war am 17. Nov. Abends um 6 Uhr, als Madame Ney in das Schreibzimmer kam, wo ich mich befand. Sie sagte zu meinem Vater, sie wün-

sche ihn unter vier Augen zu sprechen, worauf ich ins Vorzimmer gieng. Nachdem sie sich gesetzt, redete sie ihn so an: Hr. Rocquette, ich weiß, daß nur Ihre auf St. Dominique erlittenen Unglücksfälle Sie genöthigt haben, die Stelle eines Gefangenwärters anzunehmen. Sie haben eine zahlreiche Familie; sie könnten dieselbe, wenn Sie wollten, reich machen. — Wie das, Madame? — Man braucht ein Schlachtopfer, und mein Mann ist dazu bestimmt. Sie können ihn retten; reisen Sie mit ihm ab; es wird Ihnen Nichts zustoßen, verlassen Sie sich darauf. Ich habe ein beträchtliches Vermögen, ich biete es Ihnen halb, oder wenn Sie wollen, ganz an. — Wie, Madame, Sie schlagen mir vor, die Ehre zu verlegen? — Wenn man einen Unglücklichen rettet, so verlegt man sie nicht, mein Herr. Nein, Madame, Nichts kann mich vermögen, gegen meine Pflicht zu handeln. Ihr Schmerz rührt mich; aber ich bitte Sie inständig, nicht mehr von einem Vorschlage mit mir zu sprechen, der mich höchlich kränkt. — Wie, kann denn nichts in der Welt Sie zum Besten einer unglücklichen Familie erschüttern? — Ich theile aufrichtig Ihren gerechten Schmerz; aber weiter kann ich Nichts thun. — Nun so geben Sie mir wenigstens Ihr Ehrenwort, daß Sie von meinem Vorschlage dem Marschall Nichts sagen wollen; er weiß Nichts davon. — Das versprach mein Vater, und stand auf, um der Unterredung ein Ende zu machen. Sie sagte beim Herausgehn: Nicht wahr, Sie überlegen es noch einmal? — Madame, ich habe Alles überlegt; ich bitte Sie, nicht mehr daran zu denken. — Von nun an vermied mein Vater, sich mit der Frau Marschallin allein zu finden; aus Furcht, sie möchte ihre Anträge wiederholen.“

Lavaters Urtheil über Bonaparte's Portrait.

Als Moreau mit seinem Stabe im Revolutionskriege durch die Schweiz zog, wandelte ihn, wie das Morgenblatt erzählt, die Lust an, Lavater zu sehen. Er reiste zu ihm, und unterhielt sich mit ihm einige Zeit, ohne sich zu erkennen zu geben. Endlich sprach Lavater von Moreau. Dieser sagte, er wisse, daß ihn Moreau bald besuchen werde. Lavater betrachtete nun den Fremden aufmerksam, und sagte endlich: Gewiß sind Sie Moreau selbst. Moreau läugnete es nicht, und das Gespräch wurde interessanter. Die Rede fiel nun auf Bonaparte, der damals auf vortheilhafter Seite Aller Augen auf sich zog. Lavater äußerte den Wunsch, ihn von Gesicht zu kennen, und Moreau zog Bonaparte's Portrait aus seiner Briefftasche. Lavater besah es aufmerksam, und sagte: Dieß kann Bonaparte's Portrait nicht seyn. Moreau versicherte, es wäre es. Nun, so ist Bonaparte ein Mann, der die größten Rasereyen begehen wird, antwortete Lavater, und stellte Moreau das Portrait wieder zu.

Sittlichkeits = Gesellschaft in London.

Am 13. Dezember versammelte sich in London in der London = Tavern eine Gesellschaft von mehr als 1000 Damen und Herren (erstere machten die größte Anzahl aus) welche den sogenannten Schutzverein bilden; dieser hat den Zweck, öffentliche Sittlichkeit namentlich dadurch, daß die Lustdornen abgehalten werden, auf den Straßen zu erscheinen, zu erhalten, und die Bedürftigen mit Unterstützung zu versehen. Hr. Dr. Collyer führte den Vorsitz. Im letzten Jahre wurden 195 Frauens-

personen durch diesen Verein von dem Verderben des Lasters errettet.

Versuch einer Spekulantensliste.

(Aus den Papieren eines Spekulenten.)

Geldspekulant. Diese Herren sind nie in Verlegenheit, immer wohl beleibt; dabey aber engbrüstig, und bey dem Fallen des Courses immer kränklich.

Kornspekulant. Den Vorigen ganz gleich. Die Würmer geben ihrem heilsamen Aufbewahrungssysteme zu Zeiten einen gewaltigen Stoß.

Mädchenspekulant. Derley Spekulant befinden sich heut zu Tage sehr wohl.

Hundspekulant. Können auch nicht verderben.

Bettlerspekulant. Treiben öffentlich und heimlich ihr Gewerbe nicht ohne Glück, wenn sie sich nur nicht schämen.

Häuserverkaufspekulant. Haben immer Gelegenheit sich auszuzeichnen, und den verdienten Lohn einzuernten.

Celebritätenspekulant. Diese müssen von sich selbst reden, und mit fremden Federn einhergehen, so ist ihr Glück gemacht.

Weinspekulant. Sie leiden weder Durst noch Hunger, der Werth des Weines wächst ihnen im Keller.

Kupfermünzspekulant. Tragen Alles zur Verminderung der die Taschen zerreisenden Münze bey.

Bücher- Kupferstiche- Gemälde- und Mineralienspekulant. Diese Herren bedürfen einer Cuada, um ihre Waare Jemanden anpreisen zu können; mit einer solchen bringen sie Alles, ohne Unterschied, an Mann, wenn es nur glänzt und einen Anstrich von Alterthum oder Seltenheit hat.